

# Hospizdienst schenkt Zeit, wo kaum welche ist

100 Menschen engagieren sich ehrenamtlich im ambulanten Hospizdienst Omega Bocholt. Sie ermöglichen, die letzte Lebensphase so persönlich, schön und angenehm zu gestalten, wie es sich der Mensch wünscht.

VON BARBARA-ELLEN JESCHKE

**BOCHOLT** 2019 hat Thomas Terodde eine Maschinenbaufirma verkauft. „Ich könnte jetzt auch Norwegen bereisen oder in der Sonne Mallorcas sitzen“, sagt er. Stattdessen sitzt er im Gemeinschaftsraum des ambulanten Hospizdienstes Omega Bocholt und tauscht sich mit Gabriela Lavric über aktuelle Erlebnisse aus. Thomas Terodde und Gabriela Lavric sind zwei von rund 100 Ehrenamtlichen, die sich im ambulanten Hospizdienst in Bocholt engagieren.

„Viele sagen, das könnte ich nicht. Viele verstehen nicht, warum ich das tue“, sagt Terodde. Er wolle nicht pathetisch klingen, aber: „Ich habe es in meinem Leben immer gut getroffen. Ich habe eine wundervolle Familie. Ich dachte, es ist Zeit, etwas zurückzugeben“, erklärt der ehemalige Unternehmer. Gabriela Lavric pflichtet ihm bei: „Die Dankbarkeit ist Lohn genug“, sind sich beide sicher.

„Ohne Ehrenamtliche gäbe es keinen Hospizdienst“, erklärt Christel van der Linden. Sie ist Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes Omega, der sich nahezu ausschließlich über Spenden finanziert und in dessen ambulanten Dienst ausnahmslos Ehrenamtliche tätig sind. Gemeinsam mit Jan-Bernd Gathmann und Beate Bäumer-Messink koordiniert sie den Einsatz der Ehrenamtlichen. Wenn kurative Hilfe nicht mehr möglich ist,



Christel van der Linden (von links), Jan-Bernd Gathmann, Beate Bäumer-Messink, Thomas Terodde, Gabriela Lavric vom Hospizdienst

FOTO: BEJ

begleiten sie den Menschen am Ende seiner Lebenszeit. Ihr Ziel ist es, diese letzte Lebensphase so schön, persönlich und intensiv zu gestalten, wie es sich der Betroffene wünscht. Auch die Entlastung und Begleitung der Familie und der Angehörigen ist eine wesentliche Aufgabe. Dies ist vor allem im Kinder- und Jugendhospizdienst gegeben. Oft erfahren die schwerkranken jungen Menschen viel Hilfe, hier geht es

den Ehrenamtlichen wie Gabriela Lavric vor allem darum, für die Eltern und auch die Geschwisterkinder da zu sein.

Die Betreuung findet, wenn nötig an 24 Stunden 7 Tage die Woche statt. Das heißt, die Ehrenamtlichen verbringen abwechselnd auch die Nacht bei den Menschen, die ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Die Aufgaben der Ehrenamtlichen sind dabei völlig unterschiedlich. „Es gibt

kein festes Programm“, sagt Lavric. Als Ehrenamtliche müsse man ein Gespür entwickeln, was gebraucht werden könnte. Sie schaue sich dann im Raum um, was für ein Mensch hier ihre Hilfe benötige. Woran ist er interessiert? Was könnte ich ihm vorlesen? Das sind die Fragen, die sie sich stellt, wenn kein Gespräch mehr möglich ist. Manchmal ginge es einfach darum, da zu sein. „Da kann ich dann einfach vier

Stunden sitzen und die Hand halten und bleibe absolut ruhig, verspüre keinen Stress, wobei ich eigentlich niemals vier Stunden ruhig sitzen bleiben kann“, erzählt Lavric. Thomas Terodde berichtet von dem großartigen Gefühl, eine ältere Dame lange durch den Park zu fahren, und wie dankbar diese für die gemeinsame Zeit ist. „Wir bringen die Zeit mit“, sagt Koordinator Jan-Bernd Gathmann. Zeit, für die Menschen, die

nicht mehr viel Zeit haben.

Die Ehrenamtlichen des Hospizdienstes stehen stetig im engen Austausch mit den Koordinatoren, auch um das Erlebte zu verarbeiten. Denn immer wieder gibt es auch Unsicherheiten, Fragen, wie mit einer Situation umgegangen werden soll, denn jede Hilfssituation ist so individuell wie der Mensch, der diese Hilfe in Anspruch nimmt.

In einem Vorbereitungskurs in Zusammenarbeit mit der Fabi bereitet Omega Interessierte auf die ehrenamtliche Tätigkeit vor. Unter den 100 Ehrenamtlichen des ambulanten Hospizdienstes sind Personen aus allen Berufsgruppen und im Alter von 23 bis über 80 Jahren.

Ein großes Anliegen eint die Ehrenamtlichen und Koordinatoren. Sie wünschen sich, dass ihre Tätigkeit mehr in das Bewusstsein der Menschen rückt und Berührungsängste abgebaut werden. Christel van der Linden sagt: „Wir erleben sehr oft, dass Menschen, Angehörige oder Familien erst sehr spät der Weg zu uns finden. Würden wir früher kontaktiert, könnten wir oft für alle so viel mehr tun, um diese Lebensphase angenehmer, intensiver, schöner und persönlicher zu gestalten. Ihr Engagement habe ihr Leben verändert, sind sich Lavric und Terodde einig. „Ich habe einen realistischeren Blick auf das Lebensende bekommen“, sagt Terodde. „Ich lebe bewusster“, sagen sie beide.

| [www.omega-hospiz.de](http://www.omega-hospiz.de)